

Statement Carolin Boßmeyer: Managementindikatoren Biodiversität

Sehr geehrte Damen und Herren,

- Zahl der geschützten Arten im Steinbruch
- Flächenverbrauch (des Unternehmens) ausgedrückt in m² bebauter Fläche
- Gesamtzahl der gefährdeten Arten auf der roten Liste der IUCN und auf nationalen Listen geschützter Arten, die ihren Lebensraum in Gebieten haben, die von der Geschäftstätigkeit der Organisation betroffen sind
- Prozentzahl der Abbaustätten mit hohem Biodiversitätswert, in denen Biodiversitäts-Managementpläne aktiv umgesetzt werden.
- Prozentualer Anteil von Zulieferern, die kontaktiert wurden, um sie über Biodiversitätsschutz zu informieren
- Eigene oder gepachtete Standorte, betrieben in oder angrenzend an Schutzgebiete(n) und Gebiete(n) mit hohem Biodiversitätswert außerhalb von Schutzgebieten –

Das sind ein paar herausgepickte Indikatoren im Zusammenhang mit dem Messen und Steuern biologischer Vielfalt durch Unternehmen. Sie werden von ganz verschiedenen Akteuren entweder tatsächlich schon aktiv genutzt oder aber in die Diskussion eingebracht. Es ist unschwer zu erkennen, dass sich diese Mess- oder Steuerungsgrößen auf sehr unterschiedlichen Ebenen bewegen sowie teilweise auf spezielle Branchen zugeschnitten sind. Manchmal sind sie rein analytischer/beschreibender Art, manchmal zielen sie auf Verbesserungsprozesse ab, mal wird sehr unmittelbar auf Biodiversität abgehoben, mal auf Einflussfaktoren wie Flächeninanspruchnahme, manchmal geht es konkret um ein Artenmonitoring.

Biodiversität ist Artenvielfalt, Lebensraumvielfalt, genetische Vielfalt – Natur in ihrer ganzen Dynamik. Als Thema des betrieblichen Managements entzieht sie sich einfachen Input-Output-Kennzahlen. Die *eine* Messgröße, über die sich unmittelbar und gezielt steuern lässt, fehlt sowieso. Und zudem trifft dieses sehr komplexe Thema auf ebenso komplexe Wertschöpfungsketten und gesellschaftliche Zusammenhänge. Lapidar gesagt: Biodiversität ist etwas für Fortgeschrittene.

Die Vorredner Alexander Bartelt und Michael Rademacher haben es deutlich gemacht: Nicht nur ist Biodiversität ein forderndes Thema selbst in Vorreiterunternehmen, sondern der „Anpack“ ist eben je nach Bezügen sehr unterschiedlich. Das war uns klar, als 'Biodiversity in Good Company' in 2013 zusammen mit econsense, dem Forum Nachhaltige Entwicklung der Deutschen Wirtschaft, einen gemeinsamen Arbeitskreis „Managementindikatoren für Biodiversität“ ins Leben gerufen hat. Anlass war, dass beide Unternehmensnetzwerke mit ihren zusammen 55 Mitgliedern zum Initiativkreis von Unternehmen Biologische Vielfalt 2020 gehören und hier eine gute Schnittstelle lag. Wir wollten viele Branchenerfahrungen und viel Praxiswissen „poolen“.

Dabei waren Unternehmen mit großen direkten Flächenbezügen, wie die Deutsche Bahn oder die Steine-Erden-Industrie, genauso wie Unternehmen mit äußerst vielschichtigen Lieferkettenbezügen über ihre Rohstoffe und Ressourcen.

Hier auf diesem Dialogforum kann ich Ihnen nur einen kleinen Auszug der Ergebnisse skizzieren, aber wir stehen gern für weitere Nachfragen zur Verfügung. econsense kann leider heute nicht hier sein.

Wir haben uns aus einer – und das ist wichtig – *branchenübergreifenden* Perspektive mit der Frage beschäftigt, welche Indikatoren im Management Unternehmen nutzen können und ob sich gar so etwas wie ein branchenübergreifendes Set an Indikatoren empfehlen lässt, das für alle Branchen eine gewisse Gültigkeit besitzt. Unser Arbeitsprozess bestand aus einer Erarbeitung des Standes des Wissens, zwei Workshops, Telefonkonferenzen sowie auch Umfragen zur tatsächlichen Anwendung von Indikatoren in den Unternehmen. Wir haben analysiert, was an Vorschlägen für Indikatoren auf dem Tisch liegt, wie sie sich klassifizieren lassen, welche Institutionen sich damit befassen, welche Problemlagen es gibt.

Ein großes Thema darunter war etwa die Aussagekraft einzelner Indikatoren. Zum Beispiel: Was genau fange ich mit dem Wissen an, dass vom Unternehmen genutzte Flächen in einem bestimmten räumlichen Bezug zu Schutzgebieten liegen? Was bringt der EMAS-Kernindikator zur überbauten Fläche? Wann sind Indikatoren reine Messgrößen, wann eignen sie sich auch zur Steuerung?

Um eine erste von drei Botschaften gleich vorwegzunehmen: Wir sind aus dem bisherigen Arbeitsprozess bislang noch nicht mit einem allgemeinen Indikatorenset hervorgegangen. Und denken im Ergebnis, dass es ein solches auch so nicht ohne weiteres geben kann. Aber wir haben eine Plattform für einen Lernprozess geschaffen, der bei den Mitwirkenden für sehr viel mehr Klarheit gesorgt hat, wie Unternehmen ihre wesentlichen Schnittstellen identifizieren können, was messen und steuern mit Blick auf Biodiversität heißen kann und wo die anderen stehen.

Auch wenn es sich nicht immer in *dem einen* passenden Indikator verdichten lässt, so kann man sehr wohl klar benennen, wo die Musik spielt, also was grundsätzlich für Unternehmen die wesentlichen Handlungsfelder sind, um die sie sich kümmern müssen. Diese Stellschrauben ergeben sich aus den Hauptursachen des Biodiversitätsverlustes:

- Zerstörung/Veränderung von Lebensräumen (Habitaten) durch veränderte Land- und Gewässernutzung
- Umweltverschmutzung (Emissionen, Nährstoffeinträge)
- Klimawandel
- Übernutzung natürlicher Ressourcen
- Ausbreitung invasiver nicht heimischer Arten.

Daher eine zweite Botschaft: Es ist diese Multidimensionalität, die es durch Mess- und Steuerungsgrößen bzw. ein ganzheitliches Management zu adressieren gilt, alles andere ist zu kurz gesprungen. Wir sprechen hier über zahlreiche Querbezüge. Anders

ausgedrückt: Biodiversität ist nicht das Thema, das quasi übrig bleibt, wenn man ansonsten schon Umweltschutz betreibt, sondern es ist aufs Engste damit verzahnt.

Das heißt zweierlei: *erstens* den Umwelt-, Klima- und Ressourcenschutz mit all den etablierten Indikatoren, die es hier schon gibt, auch aus der Perspektive von biologischer Vielfalt und Ökosystemen zu begreifen, und *zweitens* bislang untergewichtete Themen stärker in das Management einzubeziehen. Zu diesen Themen gehört vor allem die Flächeninanspruchnahme, die Landnutzung.

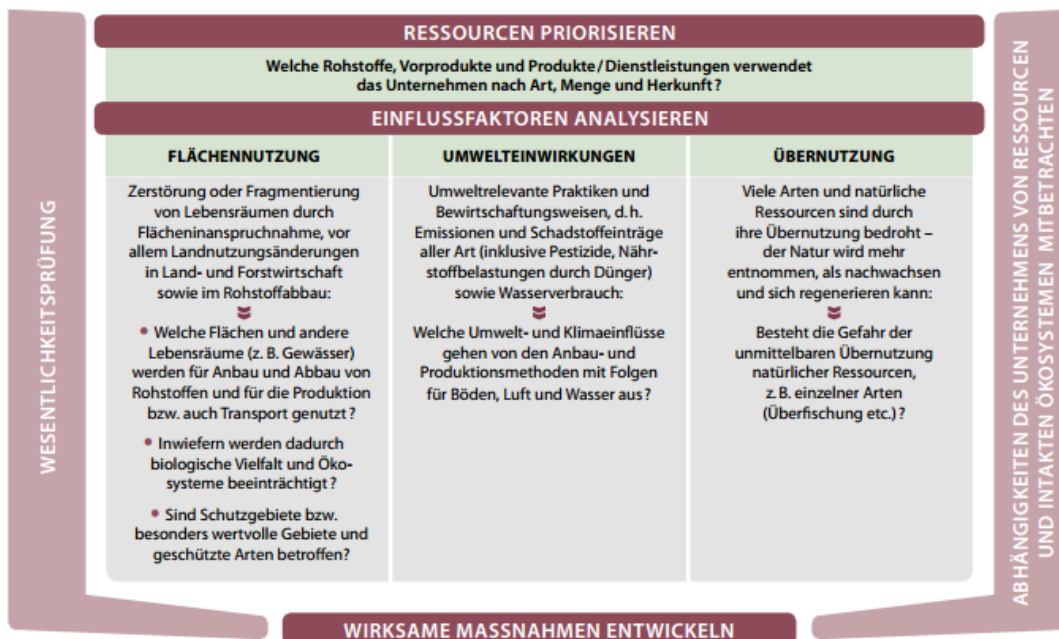


Abb. aus 'Biodiversity in Good Company' Initiative (Hrsg): Modul 3: "Biologische Vielfalt in den Wertschöpfungs- und Lieferketten – Herausforderungen im Überblick" in der Reihe "Einstiegswissen Unternehmen und biologische Vielfalt – Handlungsfelder & praktische Tipps"

Die GRI, die Global Reporting Initiative, als weltweit wichtigster Standard für Nachhaltigkeitsberichterstattung, hat das begriffen und auch zum Ausdruck gebracht. Die GRI kämpft auch seit jeher mit der Abbildung von Biodiversität mittels Indikatoren. Zwar wird der Aspekt Biodiversität durch vier eigene Indikatoren in dem Reporting-Ansatz bedacht. Doch gleichzeitig hebt die GRI die erforderliche Verschränkung mit einer Vielzahl anderer Umweltindikatoren hervor. Auch mit der Anwendung der GRI-Berichtsleitlinien hat sich der Arbeitskreis eigens befasst.

Und die dritte Botschaft: Das Mittel der Wahl, um Wirkungen auf die Biodiversität zu messen oder steuern, sind für Unternehmen in den meisten Fällen indirekte Indikatoren. Arten selber zu zählen ist in den meisten Fällen kein praktikabler Ansatz.

Wenn ich in meinem Unternehmen das Abfallvolumen oder den Wasserverbrauch reduzieren will, dann ist das mit direkten Stellgrößen korreliert, mit Kennzahlen zu Verbräuchen zum Beispiel. Wer Biodiversität erhalten will, ist oft nicht in gleicher Weise Herr oder Frau der Lage von klaren, zuschreibbaren Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen. Der jeweilige Schaden oder Nutzen eines Geschäftsmodells auf die biologische Vielfalt ist eben vermittelt über eine Vielzahl von Einflussfaktoren.

Ein „Biodiversitätsindikator“ ist daher nicht beschränkt auf Artenmonitoring und dergleichen, sondern kann auf Messung und Steuerung verschiedener Faktoren abzielen, die bekanntermaßen die biologische Vielfalt beeinflussen.

Biodiversität ist ortsgebunden und betrifft die konkrete Flora und Fauna in konkreten Lebensräumen. Gerade die Gegenüberstellung eines Rohstoffunternehmens und eines Handelsunternehmens, wie wir das vorhin hatten, zeigt sehr gut, was das für das Management bedeutet. Vor Ort sind in erster Linie diejenigen, die die Wirtschaftsleistungen im Primärsektor erbringen und damit am Ursprung der Lieferkette stehen: die Land- und Forstwirtschaft, die Fischereiwirtschaft, die Rohstoffindustrie. Oder auch direkte Flächennutzer beim Bau von Infrastruktur etc. Hier gibt es natürlich Monitoringmöglichkeiten und auch -erfordernisse.

Die Abnehmer der Rohstoffe und Waren stehen am Ende der Kette, sie sind mehr oder weniger zahlreiche Verarbeitungs- und Handelsstufen weit entfernt. Nur in einigen Fällen besitzen oder nutzen sie die Möglichkeit, selbst zu Expertinnen oder Experten biologischer Vielfalt zu werden oder die Wirksamkeit ihrer Maßnahmen durch Erhebung biologischer Vielfalt sicherzustellen. Vielmehr sind sie in weiten Teilen angewiesen auf entsprechende Informationen, Maßnahmen, Daten und auch Empfehlungen in der Vorkette. Aber: Es braucht ein Interesse für die Lieferkette und für diese ganzen Informationen, um über nachhaltigen Einkauf an entscheidenden Stellen Einfluss zu nehmen.

Ein Wort zum Schluss: Messen und erheben kann man alles Mögliche. Es ist gar nicht so schwer, sich 10, 20 oder gar 30 mögliche Leistungs- oder Prozess- oder andere Indikatoren oder Teilaspekte zu überlegen, die man im Management biologischer Vielfalt nutzen könnte. Sie können sich beziehen auf die bewirtschafteten Flächen, auf Themen entlang der Lieferkette, die Rohstoff- und Produktebene, das Marketing, die MitarbeiterInnen, Stakeholderdialoge etc. Es gibt zwei springende Punkte:

- Es muss praktikabel sein im Unternehmensalltag unter den bestehenden Rahmenbedingungen und Anreizen, sonst interessiert es keinen.
- Wichtig ist die Anschlussfähigkeit an etablierte Management- und Reportingsysteme, damit es überhaupt zu einer breiten Wirksamkeit kommt. Ein abgeschlossenes, branchenübergreifendes (! das war ja der Ausgangspunkt) Set biodiversitätsbezogener Indikatoren muss in einem sinnvollen Verhältnis zur Gesamtzahl von Indikatoren/Kennzahlen stehen, die Teil sind von Managementsystemen wie ISO 14001 oder EMAS oder von Standards und Zertifikaten oder eines Reportingsystems wie dem von GRI.

Wir werden jedenfalls an dem Thema dranbleiben. Unternehmen nutzen nicht nur sehr viele Indikatoren, sondern auch einen breiten Instrumentenkasten. Ich freue mich nun, dass mein Nachredner und meine Nachrednerin auf eine spezielle Messmethode eingehen, nämlich die der Ökobilanzierung.